



Abend:

Zeitung.

82.

Donnerstag, am 6. April 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Heil).

Wanderung durch das Wallis- und Chamounithal nach Genf.

(Fortsetzung.)

9.

Genf, im allgemeinen Ueberblicke.

Genf's Ursprung verliert sich im grauesten Alterthum; schon im Jahre 120 v. Ch. soll es die bedeutendste Stadt der durch ihren tapferen Widerstand gegen Julius Cäsar berühmten Allobroger gewesen seyn. Schon von den Römern Geneva genannt, war es der Waffenplatz dieses römischen Helden in seinen Kriegen gegen die Helvetier. Ein noch vorhandener Thurm auf einer Insel der Rhone soll vom Cäsar erbaut seyn. So wurde Genf eine der bedeutendsten Städte der Gallia Narbonensis. In den Kriegen der römischen Kaiser wurde es zweimal zerstört, auch findet man zwei Pflasterungen übereinander in einer Tiefe von 3 — 4 und von 5 — 6 Fuß.

Alle diese Spuren grauen Alterthums beschränken sich jedoch auf die linken Stadttheile; die auf dem rechten Ufer ist neueren Ursprungs.

Der Sage nach, ließ Gundebald, König der Burgunder, das von den Barbaren der Völkerwanderung zerstörte Genf wieder aufbauen. Das nahe bei Genf liegende Quarre war die alte Residenz dieses Königs, Quadrivium genannt, und in einem, diesem Orte nahen Sumpfe soll man — in den Trümmern des alten

Schlusses Kolband — Spuren von der alten Königsburg finden.

Später unter Carl dem Großen noch mehr gehen, wurde es nach und nach zu dem Königreiche Arles, zu dem kurzlebigen Königreiche Burgund und zu dem deutschen Reiche geschlagen.

Schon früher in die weltliche Botmäßigkeit seiner Bischöfe übergegangen, welche als Seelenhirten daselbst schon im 4. Jahrhunderte bestanden haben sollen, hatte es mit diesen und den Herzögen von Savoyen, welche sich ebenfalls Oberherrschaftsrechte über die Stadt anmaßten, Jahrhunderte hindurch harte Kämpfe zu bestehen. Eine noch stürmischere Zeit folgte, als Calvin hier den Schauplatz seiner Reformationsbemühungen aufschlug.

Die republicanische Freiheit, welche die Stadt im Jahre 1533 errang, in welchem Jahre auch der Bischof von Genf nach Annecy in Savoyen entflohen, wo seitdem der bischöfliche Sitz verblieb, ward durch schwere Unruhen und Kämpfe im Innern und nach Außen, besonders gegen Savoyen theuer erkauft; erst nach mehr als 200 Jahren, im Jahre 1754, erkannte Carl Emanuel von Sardinien die Unabhängigkeit der Republik an. Doch ward hierdurch die Ruhe keinesweges hergestellt und es folgten mehrere, mitunter gewaltsame Regierungsveränderungen.

Im J. 1798 ging Genf (nicht nur seiner Sprache, sondern auch seiner ganzen Wesenheit nach offenbar französischer Natur) an Frankreich über, und wurde erst

nach Napoleon's Sturze der 22. und kleinste Canton, welcher aber die volkreichste, lebendigste (nach Basel auch die größte), jedenfalls aber die interessanteste Stadt der ganzen Schweiz in sich schließt, die eigentlich allein als Canton betrachtet werden muß — was man im Großen auch auf Paris in Bezug auf Frankreich anwenden möchte — und alles Uebrige als unbedeutendes, kaum bemerkbares Anhängsel.

Genf zählt dormalen über 30,000 Einwohner auf einem verhältnißmäßig sehr beschränkten Raume, welcher nur dadurch so viele Seelen, richtiger Körper, in sich zu fassen vermag, daß die Einwohner bei der aufliegenden Unmöglichkeit, sich neben einander gehörig auszubreiten, sich übereinander hoch aufzuschichten nicht verschmähten. Man findet hier Häuser von 5, 6 — 7 Stockwerken, worin ein Hauptgrund zu dem düsteren, widrigen Eindruck liegt, welchen der am linken Rhoneufer befindliche Haupttheil der Stadt auf jeden Fremden machen muß. Meiners spricht von vielen Palästen. Der Mann scheint nicht in Italien gewesen zu seyn und seine Begriffe von den Palästen in den deutschen Reichsstädten, vielleicht sogar von Göttingen hergenommen zu haben. Paläste im eigentlichen Sinne habe ich in ganz Genf nicht gefunden, man müßte denn einige Hôtels am rechten Rhoneufer so benennen, und solche Paläste sind allerdings die einträglichsten. Unter den Gebäuden im Innern der Stadt hat, mit Rücksicht auf Lage und äußere Bedeutsamkeit, nur die Kathedrale auf unsere besondere Aufmerksamkeit Anspruch; sie liegt auf dem höchsten Standpunkte, wo schon zur Römerzeit ein Tempel der Sonne stand, hat drei Thürme mit herrlicher Aussicht und eine Façade nach dem Muster der Rotunda in Rom. Dem Hochgesinnten werden aber auch die Wohnhäuser so vieler ausgezeichneten Männer, welche Genf seit so vielen Generationen verherrlichen, von hohem Interesse seyn. Ja, Genf hat Höheres und Besseres als prunkende Paläste und blendende äußere Herrlichkeit aufzuweisen; es hat große Männer in größerer Anzahl, von mannigfaltigerem Talente und ausgebreiteterer Wirksamkeit geboren und auferzogen, als nur irgend ein anderer Ort der Welt von so beschränktem Umfange. Genf — keineswegs aber Paris oder ein anderer größerer Ort — ist der wahre Lichtheerd, von welchem der Strahl der Aufklärung für die übrige Welt (ob zu deren Beglückung, oder nicht, wollen wir hier nicht entscheiden) ausging. Von hier aus, und später von dem benachbarten Ferney zuckten Voltaire's Blitze in die ganze Welt, zündend, wo nur einer traf, und manches veraltete Gebäude einäschend, damit auf seinen Trümmern

ein neuer, schönerer und zeitgemäßerer Bau sich erhebe. Wie manches feste, alte Schloß, noch mit Lebensdauer für lange Jahrhunderte ausgerüstet, mag dabei in Schutt gesunken seyn, um leichten, unnützen Pavillons der Gegenwart Platz zu machen! — aber in hundert Fällen mag dieser ein einziges Mal eingetreten und neun und neunzig Mal eine unbenutzbare Baracke von einem brauchbaren Wohngebäude verdrängt worden seyn, und im Gebiete der vorschreitenden Civilisation entscheidet am Ende das Uebergewicht der günstigen Erfolge.

Rousseau, von den beweglichen, undankbaren Republikanern eben so rücksichtslos wie Voltaire aus dem Reichthum der Stadt vertrieben, gehörte ihr wenigstens durch die Geburt an, wie Vesterer durch selbstgewählten Aufenthalt — und so gebührt denn dem kleinen Genf der Ruhm, die beiden, wenn nicht größten, doch wirksamsten Geister, die Coryphäen der modernen Welt und geistigen Vorkämpfer bei ihrer Umgestaltung — die Ihrigen zu nennen. Neben diesen Genien glänzt eine große Anzahl der geistreichsten Denker, der erfindungs- und einflussreichsten Fachgelehrten, besonders im mathematischen, physicalischen und naturgeschichtlichen Fache, welche meistens französischen Realismus mit deutschem Idealismus auf die seltenste und erspriesslichste Weise vereinigend, in gewissem Sinne als Vorkäufer der besseren deutschen aus der Schelling'schen Schule hervorgegangenen Naturphilosophen angesehen werden können, vor allen der Patriarch und Prophet unter ihnen, der unsterbliche Charles Bonnet. Ueberhaupt waren tiefe, umfassende und practische Gelehrsamkeit, erhabene Einsicht und Herzensgüte, schöne Gemeingüter dieses sich immer erneuernden Vereines von Weltweisen und Gelehrten, bei welchen häufig die Wissenschaft und Tugend des Vaters im Sohne und Enkel wieder auflebte — fürwahr! der herrlichste Erbadel und die schönste Bedeutung des Wortes „Palingsnesie.“ Wenn wir hier neben den unsterblichen Namen Voltaire und Rousseau noch jene eines de Luc, Sennevier, Say, Mallet, der Saussure und Tronchin, eines Wecher, eines Stael, eines Laharpe (des Erziehers des philanthropischen Alexander von Rußland) und in der neuesten Zeit eines Decandolle und Simonde de Sismondi nennen, so beabsichtigen wir dadurch keineswegs den ganzen, über Genf strahlenden geistigen Sternhimmel in seine Einzelheiten aufzulösen, sondern nur einige seiner leuchtendsten Gestirne herauszuheben. Nach Bscholle's treffender Bemerkung hat Genf fast keine Straße, in welcher man dem Fremdling nicht die Wohnung eines Bürgers zeigen könnte, dessen Ruhm die

Geschichte der Nachwelt getragen. Nicht minder als in literarischer, ist Genf bekanntlich auch in künstlerisch-industrieller Hinsicht, namentlich durch seine Gold- und Juwelenarbeiten ausgezeichnet. Es werden nach glaubwürdigen Angaben jährlich bei 70,000 Uhren daselbst gefertigt und meistens in's Ausland versendet. Der Besuch einer Uhrenwerkstätte und die Besichtigung der fabrikmäßigen Entstehung und Zusammensetzung dieser weltberühmten Uhren ist von höchstem Interesse. Mit Beispielen musterhafter Anstalten und Einrichtungen ist Genf den übrigen Schweizer Städten meistens voraus. Hier entstanden die ersten Eisenbahnbrücken, die ersten Dampfschiffe im ganzen Lande — hier entstand zuerst, als Muster für die übrige Eidgenossenschaft, ein nach dem Vorbilde Nordamerica's errichtetes verbessertes Correctionshaus für Fremde.

Bekanntlich ist Genf seit langer Zeit (und war es früher noch mehr als gegenwärtig) der ausgewählte Ort, nach welchem der höhere Adel mehrerer Nationen seine Jugend zur Erziehung und Ausbildung in den verschiedenen Pensionaten und Instituten und bei Privaten sendet, und der Ort ist in der That nicht schlecht gewählt; seine nicht übergroße Ausdehnung und Bevölkerung macht der einsamen Muse, welche der Muse, namentlich bei jungen Leuten, so noth thut, keinen zu empfindlichen Eintrag — die Anstalten zu einer eleganten und zugleich gründlichen Bildung sind hier musterhaft bestellt — die reizende Umgebung, der herrliche See erwecken in den empfänglichen Gemüthern früh den unschätzbaren Sinn für die schöne und erhabene Natur, und stählen, im Vereine mit der gesunden Luft, den sich ausbildenden jugendlichen Organismus — und wo könnte wohl bei der geistigen Bildung deutsche Gründlichkeit mit französischer Leichtigkeit, Tüchtigkeit, wie sie dem Manne überhaupt, mit Eleganz und Grazie, wie sie dem vornehmen, dem Weltmanne insbesondere geziemt, harmonischer gepaart werden, als in diesem mit Recht berühmten Lieblingsorte der Leichter sowohl, als auch namentlich der ernsteren Musen?

Weniger möchte ich (man müßte denn das Glück haben, in seiner Wahl auf eine Art von Lacharpe zu treffen) einen Genfer Hofmeister in's Haus zu nehmen anempfehlen — aus hundert Gründen, namentlich aber, weil ich hier weniger die Menschen zu Erziehen, als vielmehr den Ort, mit Rücksicht auf seine eigen-

thümlichen Verhältnisse, zur Erziehungsanstalt vorzugsweise geeignet finde.

(Beschluß folgt.)

Feuilleton.

Der 12. Januar 1843 war ein unglücklicher Tag für die Seefahrer. Die vielen Stürme, mit welchen in der Sylvesternacht das neue Jahr begann, wütheten an diesem Tage an den Küsten der Nordsee, namentlich an der englisch. und franz., so sehr, daß 150 Schiffe mit 453 Mann Besatzung untergingen, der Werth der ersteren soll über 400,000 Pfd. St. betragen haben, wozu noch an den folgenden Tagen der Verlust von 60 Schiffen kam, der 240,000 Pfd. St. betragen haben soll. Dieß gäbe eine Summe von ziemlich 4½ Mill. Thalern, wodurch wohl einige Assuranz-Compagnien bis auf den tiefsten Grund erschüttert worden seyn mögen.

Geiz, Geldgier und Frugalität sind bei den Arabern zu Hause. Man berechnet, daß sie in Algerien jährlich für 4—5 Mill. Franken von ihren Früchten und Heerden verkaufen und kaum den zehnten Theil dafür in Waaren zurücknehmen. Seit 1830 haben sie so vielleicht schon 40—50 Mill. baar in ihre Wüsten geschleppt, die Gott weiß wenn einmal wieder in Kurs kommen; denn meist vergraben sie so ihre Schätze, daß oft der Sohn nicht weiß, wo sie der Vater verborgen hat. Wenn die französische Regierung jährliche Renten zahlte, richtete sie vielleicht mehr aus, als mit allen ihren Razzias. *r.

Der Freigeist.

A. Ich glaube an Gott und an den Teufel nicht mehr,
Ein Freigeist bin ich. —

B. Ganz recht, denn der,
Der frank und frei ist von allem Geist,
Verdient wohl, daß man ihn Freigeist heißt.

Eduard Pokorny.

Allen Klätschern und Schwägern.

Mancher gilt für verschwiegen, der unser Geheimniß nicht
ausagt,

Da dem Geschwägigen doch oft nur Gelegenheit fehlt.
Carl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Unsere politischen Feste sind durch das glänzendste und bedeutungsvollste vermehrt worden, welches je in Leipzig's Mauern gefeiert wurde. Die hiesige Bürgerschaft hatte nämlich die außerordentliche Deputation unserer Kammer, die so rüstig, wacker und siegreich für Deffentlichkeit und Mündlichkeit gekämpft, zu einem Festmahle eingeladen, das am 11. Februar stattfand. Den Inhalt den politischen Zeitungen überlassend, berichte ich nur, daß das Fest die ganze Stadt im eigentlichsten Sinne bewegte; schon bei der Ankunft hatte sich eine große Menge am Bahnhofe gesammelt und begrüßte die Ankommenden mit lautem Jubel, am Abende sperrte die Volksmenge lange die Straßen, während die academische Jugend den Gefeierten ein Ständchen brachte; die außerordentlich gefüllten Räume mit 350 Theilnehmern, die man wohl die Elite der hiesigen Einwohnerschaft nennen konnte, machte einen eben so großartigen, als der Geist des Festes selbst, in welchem sich weise Maßigung mit edlem Freimuth paarte, einen tiefen und bleibenden Eindruck.

Der Literatenverein hat seine zweite Vorlesung veranstaltet, deren Erfolg in jeder Beziehung minder günstig war als der der ersten. Dr. v. Corvin-Wiersbisky las über den historischen Inhalt der Bilder von Biefve und Gallait; Dr. H. Laube gab eine ästhetisch-kritische Abhandlung über dieselben Bilder; Dr. Reichenbach gab einen Vortrag über vorweltliche Thiere und ihre Lagerstätten; H. Marggraff erinnerte geistvoll an die Dichter, die in Leipzig längere oder kürzere Zeit lebten und Rob. Blum trug einige neue Lieder von Hoffmann v. Fallersleben vor. Das war an und für sich zu viel und die Vorlesung dauerte von 7 Uhr bis $\frac{1}{2}$ auf 11 Uhr; dann waren die beiden ersten Vorträge aber auch im höchsten Grade ermüdend; schon die geschichtliche Auffassung Corvin's — der ich als Arbeit gewiß alle Gerechtigkeit widerfahren lasse — war zu weitgreifend, dann aber war sie durchweg mit grobkörnigen sogenannten liberalen Ein- oder vielmehr Ausfällen gespickt, die ganz ungehörig genannt werden müssen; ich habe gewiß nichts gegen die Gesinnung, die sich darin ausspricht; aber diese Art, die Gesinnung auszusprechen, ist schon seit mehr als 10 Jahren ganz altmodisch. — Laube's Abhandlung war zu einem derartigen Vortrage ganz ungeeignet (wie sich Jeder überzeugen kann, der sie nunmehr in der „Eleganten“ gelesen) und vertrieb die Zuhörer im eigentlichsten Sinne des Wortes; diese beiden Sachen verdarben die Wirkung der folgenden im Voraus (die alle drei wirklich vorzüglich genannt werden müssen), denn die Zuhörer waren abgestumpft und gelangweilt. Wenn die Commission, der das Arrangement obliegt, nicht mehr kritische Prüfung vorwalten läßt, Ungehöriges ausmerzt und Ungeeignetes abweist, und sollte es auch aus ihrer eigenen Mitte kommen, so wird sie das schön gedachte und gut begonnene Unternehmen bald selbst zu Grabe tragen.

Aus Weimar.

(Brief-Auszug.)

Am 24. Februar 1843.

Kaum hatte man sich von dem Geräusch der mehrfach hier vorgekommenen Maskeraden, welche freilich weder das Wiener, noch Münchener, noch Mainzer Faschingsgepräge an sich tragen, erholt, kaum hatte das Gespräch über den brillanten Hofmaskenball andern Tagesgesprächen Platz gemacht, als der Geburtstag Ihro kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin am 16. d. M. wieder eine frische Lebendigkeit-Anregung für unser lebenslustiges Publicum

herbeiführte. Es hatten sich noch mehr Fremde als am 2. Februar eingefunden. Von fürstlichen Gästen: der regierende Fürst von Schwarzburg-Sondershausen und der Prinz Georg von Sachsen-Altenburg, nebst Gemahlin und beiden Söhnen; Letztere sind nach Jena, wo sie in der Erziehung leben, zurückgekehrt, der Prinz und seine Gemahlin befinden sich aber noch hier. Ihn hatte ein nicht unbedeutendes Unwohlseyn befallen, was ihn von der Theilnahme an den Hoffesten, besonders an dem brillanten Hofball am 3. d. M. abhielt. Für die Armen ist der 16. Februar jedesmal ein Tag der Freude, weil selbige stets durch Wohlthätigkeitspenden dazu in den Stand gesetzt, in den Städten gespeist und in einzelnen Ortschaften durch besondere milde Gaben erfreuet werden. Als Geburtstagsstück wurde Donizetti's Oper: „Der Liebestrank,“ vortrefflich in die Scene gesetzt, gegeben. Die Großherzogin wurde von dem lebhaftesten Applaudissement empfangen und am Schlusse der Oper sah man in schöner Decoration mit Brillantfeuer eine bildliche Bezeichnung der Feier des festlichen Tages. Die Oper selbst hat sich mannigfachen Urtheilen unterwerfen müssen. Sie ist auch wohl das schwächste Product Donizetti's. Welcher, auch der unbefangenste, Musikkenner vernähme nicht, daß sie von Reminiscenzen erfüllt ist! Doch wurde dieselbe von dem darin beschäftigten Personal sehr gut ausgeführt und vorzüglich haben uns Göde (Memorino), Madam Bauer (Adina) und Genast (Dulcamare) gefallen. Es ist eine der besten Parteen Göde's — Daß jedoch die Oper nicht allgemein angesprochen, davon lieferte die Wiederholung am 18. Februar den Beweis, nämlich ein leeres Haus. Mochte wohl auch die üble Witterung mit dazu beigetragen haben, weil sie die Damen von dem Besuch des Theaters abhielt. — Am 22. Februar sahen wir die stets sich neu bewährende, alte, schöne Oper: „Fanchon,“ in einer sehr gelungenen Vorstellung. Madam Baum ist ganz für diese liebliche Partie geeignet und Stromeyer giebt seinen Savoyarden Andrá mit einer lobenswerthen Lebendigkeit. Das Haus war ohngeachtet des ganz erbärmlichen Wetters doch sehr besucht, sogar von Fremden.

Die „Harmonie-Gesellschaft,“ die einzige hier, welche einen besondern Wechsel in ihren Abendunterhaltungen, an denen auch die Damen Theil nehmen können, was sie auch in der Regel gern gethan haben, eintreten läßt, hat in ihrem Locale, im russischen Hof, ein kleines Theater eingerichtet, worauf kleine Liederspiele und kleine Lustspiele von Mitgliedern, durch den dormaligen Vorsteher, Herrn Hauptmann Weiland, der für solche Unterhaltungen zu sorgen, fleißig bemüht ist, eingeübt, aufgeführt zu werden pflegen. Für den heutigen Abend, wo das Liederspiel: „Fröhlich,“ und das Lustspiel: „Mondscheinbekanntschaften“ (nicht sonderlich) gegeben wurde, hatte man auch Se. königliche Hoheit den Erbgroßherzog eingeladen. Höchstersebe hatte sich auch mit seinem Adjutanten, Kammerherrn und Hauptmann Graf v. Beust eingefunden und sich über die Leistungen der Agirenden sehr belobend ausgesprochen, mit der Zusage: daß ihn das nächstemal auch seine Gemahlin zu so einer Vorstellung begleiten werde.

Morgen werden wir im Theater die Wiederholung von „Dr. Wespel“ sehen; es wird ein volles Haus geben, da Viele, die es noch nicht gesehen haben, neugierig gemacht, sich nun ebenfalls überzeugen wollen, ob das Stück gut oder schlecht sey. Sonst nichts Neues, als daß es mit unserm Eisenbahnbau doch nunmehr Ernst zu werden scheint. Die Behörden des Districts, durch welche die Bahn führt, sind von Seiten der Landesdirection aufgefordert worden, die Unterthanen anzuweisen, dem königlich preussischen Bau-Inspector Penz, der die Vorarbeiten des Baues zu leiten hat, behülftlich an die Hand zu gehen. Bald wird es demnach möglich seyn, in kürzerer Frist und billiger als zeither, einmal nach Ihrem schönen Dresden zu kommen. C. Halden.